



Mechthild Rawert
Mitglied des Deutschen Bundestages
Mitglied im Ausschuss für Gesundheit
Sprecherin der SPD-Landesgruppe Berlin

Mechthild Rawert, MdB · Platz der Republik 1 · 11011 Berlin

Bundestag

Platz der Republik 1
11011 Berlin

Unter den Linden
Raum 5.027

☎ (030) 227.737 50

📠 (030) 227.762 50

✉ mechthild.rawert@bundestag.de

Wahlkreis

Friedrich-Wilhelm-Str. 86
12099 Berlin-Tempelhof

☎ (030) 720 13 884

📠 (030) 720 13 994

✉ mechthild.rawert@wk.bundestag.de

www.mechthild-rawert.de

**Redebeitrag von Mechthild Rawert, MdB,
am Sonntag, 11. März 2011, in der Werkstatt der Kulturen
zum 37 jährigen Jubiläum des Türkischen Frauenverein Berlin e.V.
und zum Internationalen Frauentag**

Es gilt das gesprochene Wort

Emanzipation macht uns gemeinsam stark!

Liebe Mitglieder und Aktivistinnen des Türkischen Frauenverein Berlin e.V.,

liebe Semsı Bilgi, Vorstandsvorsitzende

liebe Türkan Alp, Kassenwartin

liebe Eda El-Daghl, Sekretärin

liebe Frau Can,

liebe Senatorin Dilek Kolat,

liebe Frauen und liebe Männer,

ich danke herzlich für die Einladung zu Ihrer/Eurer Jubiläumsfeier. Sie feiern heute den 37jährigen Geburtstag des Türkischen Frauenverein Berlin e.V. und gedenken Meral Uygun, Gründungsmitglied und langjähriger Vorstandsvorsitzenden.

Ich finde dieses Zusammenwirken von Feier und Gedenken schön, zeigt es doch

- niemand wird vergessen
- und: Das Einstehen für Frauenrechte schafft Gemeinschaft, macht gemeinsam stark.

37 Jahre: Das sind 13.505 Tage geballte Frauenpower des Türkischen Frauenverein - aber auch 37 Jahre Notwendigkeit im Kampf gegen Diskriminierung und Unterstützung, 37 Jahre bei der Bewältigung von persönlichen und sozialen Problemen vieler Frauen – und auch einer

aktiven Netzwerkarbeit u.a. im Forum Berliner Migrantinnenprojekte, im LandesFrauenrat Berlin e.V., im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Türkischen Bund in Berlin-Brandenburg. Dafür danke ich allen Aktiven und Engagierten, danke dem ehrenamtlich agierendem Vorstand und den Mitarbeiterinnen sehr. Ohne Ihr Tun wäre Berlin ärmer.

Eine 37 jährige Frau wäre ihren Kleinmädchenschuhen längst entwachsen, hätte ihre Pubertät, eigensinnig und frech hinter sich gelassen, ihre Jugend, als wäre sie gerade erst gewesen, rebellisch und leidenschaftlich durchlebt. Am heutigen Tag, mit 37 Jahren wäre sie in sich gereift, selbstbewusst und stark. Sie würde zurückblicken auf eine bewegte Vergangenheit mit hart erkämpften Errungenschaften, und in eine Zukunft mit weiteren Herausforderungen, aber vielleicht voll Zuversicht.

Seit der Gründung am 8. März 1975 setzt sich der Türkische Frauenverein für die sozialen und persönlichen Rechte von Frauen ein, gekennzeichnet stets durch enormes ehrenamtliches Engagement.

Die Gründerinnen hatten die Entstehung einer Selbsthilfegruppe für Migrantinnen zur Bewältigung der hervorgetretenen Probleme im Zuge der Arbeitsmigration zum Ziel. Die Geschichte des Türkischen Frauenvereins ist damit auch Teil der Geschichte der alten und neuen Bundesrepublik, Teil des alten „West-Berlins“ und des heutigen Berlins. Heute spiegelt das Angebot ein breites Vereinsspektrum wieder, welches zugeschnitten ist auf die Bedürfnisse und Notwendigkeiten seiner Besucherinnen. Der Verein hat sich professionalisiert.

Damals vor 37 Jahren noch mehr als heute tut sich die Bundesrepublik schwer damit, sich selbst als wirkliches Einwanderungsland zu begreifen, als ein Einwanderungsland, welches durch Zuzug und Einwanderung bereichert wird, welches als zu Hause, als Heimat dafür einsteht, dass jede, dass jeder die gleichen Chancen hat auf sozialen Aufstieg, auf Teilhabe und Partizipation.

Der rapide Anstieg der Besucherinnenanzahlen beim Türkischen Frauenverein Berlin, gleich in den Anfangsjahren, spiegelt den enormen Bedarf in unserer Gesellschaft wieder. Damit leider aber auch die Tatsache, dass es seitens der Mehrheitsgesellschaft keine, oder zumindest nicht genügend, Angebote für Zuwanderinnen und Zuwanderer gab. Wen mag es da wundern, dass ihr Verein zu den ersten unabhängigen Migrantinnenvereinen in Berlin zählt? Frauen, mit

den unterschiedlichsten Hintergründen und Problemen erfahren und erfahren hier Solidarität und Gemeinschaftlichkeit. Solidarität und Gemeinschaftlichkeit sind wesentlich. Frauen – und nicht nur diese – brauchen Solidarität und Gemeinschaft überall, auch außerhalb des Wirkungskreises ihres Vereines.

Interkulturalität ist ein zentrales Thema unserer Zeit. Interkulturalität grenzt sich ab von Begrifflichkeiten wie Multikulturalität oder Transkulturalität. Kein Nebeneinander von Kulturen, nicht die Übernahme von fremden Kulturelementen, die schließlich nicht zu Kulturwandel führen können ist unser gemeinsames Bestreben, sondern einzig das Ziel die Teilhabe, Mitbestimmung, Einbeziehung aller Menschen ob Frau, Mann, Transgender, Kind, mit und ohne Einwanderungsgeschichte, mit und ohne handicap, kurz, die Partizipation Aller zu fördern und zu fordern. Das ist gesellschaftlich relevant und unumgänglich. Dafür streiten wir – sie und ich gemeinsam.

Allein eine umfassende Partizipation führt zum Aufbau von sozialem Miteinander von – wie einige auch sagen - sozialem Kapital. Nur mit sozialem Vertrauen wird sozialer Zusammenhalt auch verstärkt. Darin liegt die Stärke einer gut funktionierenden Gesellschaft, aber auch die Herausforderung.

Ein kleiner Umriss um die Entstehungsgeschichte des Weltfrauentages zeigt wie essentiell Herausforderungen für die Frauen und für die gesamte Gesellschaft sind.

- Als historische Wurzel zur Entstehung des 8. März gelten die Proteste der New Yorker Arbeiterinnen, die erstmals 1857 auf die Straße gingen und gegen unmenschliche Arbeitsbedingungen und für gleichen Lohn demonstrierten, oder fünfzig Jahre später, am 8. März 1908 der Streik der Tabak- und Textilarbeiterinnen, die ebenso für bessere Arbeitsbedingungen, für ein Frauenwahlrecht, für kürzere Arbeitszeiten und höhere Löhne protestierten.
- Besonders erwähnt sei die deutsche Sozialistin Clara Zetkin auf der zweiten internationalen sozialistischen Frauenkonferenz 1910 den Antrag durchsetzte, einen internationalen Frauentag ins Leben zu rufen.
- Später dann hat - in Erinnerung an den Streik am 8. März 1917 von russischen Textilarbeiterinnen in Petrograd - die 2. Internationale Konferenz der Kommunistinnen

den 8. März 1921 als einheitliches Datum für den Internationalen Frauentag fest setzte. Als Internationaler Frauentag wurde der 8. März dann 1975 von der UNO festgelegt.

- Und heute machen die Frauen weltweit durch Aktionen, Kundgebungen und Demonstrationen auf ihre Benachteiligungen im öffentlichen und privaten Leben aufmerksam, fordern ihr Recht auf Gleichberechtigung ein.

Der jahrhundertlange Kampf der Frauen kennt weder *geographische noch kulturelle* Grenzen, es ist keine Frage von östlicher oder westlicher Lebensart, so wie der Feminismus auch keine Errungenschaft der Europäerinnen alleine ist.

Gerade aus jüngster Geschichte haben wir noch Bilder von tausenden Tunesierinnen vor Augen, die mutig und beharrlich als erste für ihre Bürgerrechte auf die Straßen gingen. Wir vergessen nicht die Bilder von den Frauen und Menschen verachtenden Übergriffen auf ägyptische Demonstrantinnen auf dem Tahrir Platz in Kairo. Was wäre der Arabische Frühling ohne den Mut und den Kampfgeist dieser Frauen?

- **Die Ausstellung „Egypt reloaded“** der Freiluft-Ausstellung auf dem Bürgerplatz vor dem Paul-Löbe-Haus und vor dem Bundeskanzleramt hat mir die Hoffnungen und Gefühle der Demonstrierenden vom Tahir-Platz in Kairo Anfang 2011 wieder nahegebracht. Mich berühren die Bilder der zumeist jungen Frauen und Männer, die hier eine Revolution begonnen und für Freiheit und Demokratie gekämpft haben, sehr. Ich bin heute ohne Blumen gekommen.

Ich möchte aber dennoch ein Geschenk zum Jubiläum machen und habe mir überlegt was ich überreichen könnte: Ich lade Sie alle sehr herzlich zu dieser Ausstellung ein und habe deshalb auch mit der Fotografin Angelika Kohlmeier gesprochen. Sie wurde Ihnen und auch mir am Mittwoch, den 04. April, 16.00 Uhr persönlich Erläuterungen zur wirklich sehenswerten Ausstellung geben. Sind Sie interessiert? Dann würde ich das zusammen mit ihrem Vorstand und anderen organisieren. Ist Ihnen das recht?

Zurück aus Ägypten nach Berlin:

Viele Migrantinnen haben aus ihren Heimatländern mit nach Deutschland eines im Gepäck gehabt: Mut und auch ein Gefühl für Unrecht beziehungsweise für Gerechtigkeit, haben Kampfesgeist für die Rechte von Frauen mitgebracht. Von einander lernen bedeutet, Austausch und Dialog zu ermöglichen wenn verschiedene Weltbilder, Lebensformen, Denk-

und Handlungsweisen aufeinander treffen. Wir lernen in Interaktion, lernen durch Kommunikation miteinander - und wir haben voneinander gelernt, haben Freundschaften geschlossen, wir bereichern uns gegenseitig. Dafür danke ich herzlich, ganz privat als Mechthild Rawert aber auch als gewählte Volksvertreterin. Danke.

Ein Bündel aus diesen vielen verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten bringst auch du, liebe Dilek Kolat, mit in dein Amt als Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen ein. Wer hätte das gedacht? Dass 37 Jahren nach Gründung des Türkischen Frauenvereins Berlin e.V. nun endlich die erste Frau mit Migrationshintergrund in Berlin Senatorin ist. Dilek, du wirst in den kommenden Jahren viel zu tun haben - denn mit den Arbeitsbereichen Arbeit, Integration und Frauen besetzt Dilek Kolat ein Schlüsselressort.

Ein Beispiel vor welch großen Herausforderungen Dilek Kolat als Senatorin für Arbeit, Berufliche Bildung, Integration und Frauen steht: Vor wenigen Tagen hat uns die OECD bescheinigt, dass Deutschland eine Europameisterschaft inne hat, nämlich die der Frauendiskriminierung.

Nirgends in Europa ist der Gender-Pay-Gap, ist die unterschiedliche und geringere Entlohnung der Erwerbstätigkeit von Frauen so ausgeprägt wie in Deutschland. Nirgends in Europa stoßen Frauen so schnell an die „gläserne Decke“ des beruflichen Aufstiegs. Die OECD bemängelt den geringen Anteil an Kindergartenplätzen und den noch geringeren Anteil an Hortplätzen, sie hält das Betreuungsgeld für kontraproduktiv.

Wir, die SPD-Bundestagsfraktion, haben am vergangenen Freitag einen Gesetzesantrag zur Förderung der Chancengleichheit von Männern und Frauen in Wirtschaftsunternehmen in den Deutschen Bundestag eingebracht. Wir wollen eine Geschlechterquote für die Besetzung von Vorständen und Aufsichtsräten in den Unternehmen der Privatwirtschaft von 40 Prozent durchsetzen. Die im Juli 2001 getroffene Vereinbarung der damaligen Bundesregierung mit den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Privatwirtschaft hat gezeigt: Es gab und gibt keine nennenswerten Fortschritte! Freiwilligkeit und bloße Selbstverpflichtungen führen also nicht zu gerechter Teilhabe und Partizipation- das tut nur ein Gesetz. Ich will mich an diesem Freudentag nicht ärgern, sage also nichts zu der beschämenden „Flexi-Quote“ von Bundesministerin Kristina

Schröder - diese kommt aber eh nicht, da die FDP nun gar keine Quote will, noch nicht einmal Quote-light.

Wir Sozialdemokratinnen bereiten gerade einen Antrag zur Entgeltgleichheit von Männern und Frauen vor, der Ende März im Deutschen Bundestag eingebracht werden soll. Wir wollen gleiches Geld für gleiche und gleichwertige Arbeit. Wir brauchen dieses Gesetz, damit Entgeltstrukturen in den Betrieben offengelegt werden und die Unternehmen somit zur Beseitigung von Entgeltdiskriminierung gezwungen werden.

Als Gesundheitspolitikerin setze ich mich für die gesellschaftliche Aufwertung der sozial-pflegerischen Berufe und der Gesundheitsberufe ein. In diesen Arbeitsfelder arbeiten hauptsächlich Frauen. Ich kämpfe für die Aufwertung sowohl im Interesse der Beschäftigten als auch der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen. Es geht auch darum, gesundheitliche Versorgungsengpässe und einen drohenden Fachkräftemangel zu verhindern. Der Bedarf an Fachkräften im Gesundheitswesen wird sich durch den demografischen Wandel noch verstärken.

Nicht nur in Berlin wird mittlerweile auch die kultursensible Pflege diskutiert. Das freut mich, zeigt es doch, dass wir es mit Integration und Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland ernst meinen.

Die Etablierung der kultursensiblen Pflege als Selbstverständlichkeit wird eine der Herausforderungen in der multikulturellen Stadt Berlin sein, an der wir arbeiten müssen. Aber wir müssen den demografischen Wandel auch generell als Chance begreifen, um die Arbeitsmarktchancen von Migrantinnen zu verbessern. Ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam Idee dazu entwickeln können. Dem Türkischen Frauenverein Berlin hat es noch nie an Ideen gemangelt. Sicherlich können Sie mir auch sagen, wie ich für die zukunftssichere Branche Pflege mehr junge Frauen gewinnen kann.

Abschließend noch einmal: Vivat Türkischer Frauenverein Berlin e.V.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Eine 37-jährige Frau ist kraftvoll und voller Ideen. In diesem Sinne viel Erfolg und alles Gute. – Auf ein gemeinsames: Weiter so!